

Wasserfall im Prättigau gesucht

Im Prättigau wird seh- und hörbare Kunst erschaffen – von auswärtigen Künstlern. Mit dem Projekt «fremd» will Hasena den Blick der Einheimischen für das Eigene schärfen.

• VON BARBARA WÜLSER

Der rote Zug wirbelt im Vorbeifahren Schnee auf. In ein paar Monaten könnte es der grüne Container am Bahntrasse sein, der Staub aufwirbelt. Eine Künstlerin wird ihm bis Ende Jahr ein neues Gesicht verpassen. Doch der Container in Dalvazza bei Küblis ist nur ein Teil – ein sichtbarer – des Projektes «fremd», das der Prättigauer Künstler Peter Trachsel in Zusammenarbeit mit Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner vom Haus am Gern in Biel und dem Architekten Reto Zindel ins Leben gerufen hat. Er ist Knotenpunkt für den hörbaren Teil, die Radiostation «fremder Sender am Gern».

Nach den Worten von Trachsel, der mit seinem Institut für fließenden Kunstverkehr Hasena in der Vergangenheit schon oft für Fremdenbesuch im Prättigau sorgte, sollen im ganzen Tal Fragen zum Begriff «fremd» gestellt werden. Nicht nur von Einheimischen, sondern, oder gerade, auch von Auswärtigen, von fremden Künstlern. Man wolle sich «unabhängig miteinander» auf dieses Jahr konzentrieren, das am 1. Januar um 16 Uhr in allen 15 Prättigauer Gemeinden mit Fanfarenstössen eröffnet wurde.

Die Katze im Sack

Für die Künstler ist es ein «Schaltjahr in der Fremde». Einer exotischen Fremde, für sie weiter weg als Paris, wie Cesta gestern an der Präsentation in Dalvazza sagte. Als Satellit von Haus am Gern wird der Container den beteiligten Künstlern während einer bis drei Wochen Fremdenzimmer und Radiostation sein. Ihr



Radiostation und Fremdenzimmer: Peter Trachsel, Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner (von links) vor dem Container, in den auswärtige Künstler einquartiert werden sollen.

Bild Nadja Simmen

Radioprogramm übermitteln sie jedoch nicht über den Äther an die Empfänger, sondern per Post. Die 13 Sendungen auf CD, die für 300 Franken abonniert werden können, sind das Echo ihrer Eindrücke in limitierter Auflage. Die einzelnen Sendungen sind eigenständige Werke, können jedoch von anderen Darbietungen begleitet sein.

Man kaufe die Katze im Sack, räumte Meyer ein, sind doch die Radiomacher völlig frei in der Gestaltung ihres Programms. «Die Künstler, die wir hierher bringen, haben ihren eigenen roten Faden.»

Mikadostäbe vor der Tür

Einer sei auf der Suche nach einem Wasserfall, ein anderer wolle etwas mit einem Ferrari machen. Die erste Sendung «SOS – Save Our Souls» wurde von Meyer und Steiner selbst gestaltet. Sie ist eine Reise von Biel nach Dalvazza, während der alles Lesbare

zitiert und musikalisch in Szene gesetzt wird. Als weiteres sichtbares Zeichen von «fremd» soll ein skulpturaler Sendemast irgendwo im Prättigau entstehen.

Nicht nur die Auswärtigen, auch die Einheimischen sind aktiv. Diesen Monat stellt Hasena allen 15 Gemeindekanzleien des Prättigaus ein Paket mit einer verschnürten Wollecke und zwei Holzstangen, die in ihrer Bemalung an Mikadostäbe erinnern, vor die Tür. Diese «flüchtige Behausung» kann zu einem Zelt aufgebaut oder sonstwie verwendet werden. Auf Grund des Finanzierungsgesuches wüssten die Gemeinden von seinem Projekt, sagte Trachsel. Was sie nun mit den Paketen machen würden, bleibe ihnen überlassen.

Trachsel hofft, dass der Stein, den Hasena ins Wasser wirft, Kreise zieht. Nur schon dadurch, dass die Leute von etwas erfahren, über etwas sprechen und sich darüber Gedanken machten, nähmen sie bereits daran

teil. Da Hasena keinen festen Raum habe, sondern Kunst zu den Leuten bringe, würden diese oft gar nicht merken, dass sie Teil der Kunst geworden seien. Mit seinem Projekt wolle Hasena Lust machen auf das Andere, das Fremde.

«Man muss nicht alles wissen»

Sichtbar wird «fremd» noch an zwei weiteren Orten. Zum einen in der «Prättigauer und Herrschäftler Zeitung». Zindel liest die «Zeitung von Einheimischen für Einheimische» mit dem Blick des Auswärtigen und steuert jeweils Ende Monat etwas bei. Nach Möglichkeit sollen die Texte von «fremd» in der gleichen Ausgabe wie die Berichterstattung darüber erscheinen. Über den zweiten Ort wollte der Architekt gestern jedoch noch nichts verraten: «Man muss ja nicht alles wissen.»

Weitere Infos: www.hausamgern.ch/satellit oder www.fishacon.ch